

Einsichten aus dem interreligiösen Dialog mit Reinhard von Kirchbach

- aufgeschrieben im Anschluss an das Seminar mit Reinhard von Kirchbach in Breklum:
„Vom Zusammenleben des Unterschiedenen“, Januar 1997 in Breklum

Michael Möbius

Was hat Reinhard von Kirchbach unserer Kirche zu geben?

Wer meint, es ginge um eine Theorie oder Theologie des Interreligiösen Dialogs, der versperrt sich und anderen unter Umständen den Zugang. Es geht Reinhard von Kirchbach um den Dialog des Dreieinigen Gottes - des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes – mit seinen Menschen. Er redet mit Gott und Gott redet mit ihm, indem er dabei seine Ohren nicht verschließt gegen Gottes Gespräch mit allen anderen Menschen – und auch nicht gegen das, was diese Menschen einander und auch ihm (von Kirchbach) zu sagen haben (könnten).

Nun, das ist eigentlich Allgemeingut unter uns Christen.

Von Kirchbach hat unserer Kirche *speziell* zu geben: **eine Theologie *i m* Gebet** (nicht: ‚Theologie *d e s* Gebets‘). Sie ergibt sich notgedrungen für ihn als Christen aus der heutigen Weltsituation, in welcher sich die Menschen der verschiedenen Religions- und Weltanschauungsbereiche nicht mehr aus dem Weg gehen können.

Das Beten ist für von Kirchbach sein tägliches Brot:

- als *Hören* auf Gottes lebendige, augenblickliche Stimme und
- als *Reden* und Rufen zu Gott mit der eigenen aktuellen Stimme.

Dieses Beten ist ihm nicht mehr möglich nur in Kommunikation mit Gottes Stimme in der Bibel, in den christlichen Bekenntnistraditionen und in der gegenwärtigen ökumenischen Christenheit vor Ort und weltweit. Nein, das Gebet, in dem der Glaube entsteht und spricht, ist für ihn nur noch möglich, wenn er dabei auch:

- auf die *Stimme Gottes* zu den Menschen anderer Religionen *innerhalb ihrer Religionen* hört
- und auf die Stimmen, die sich *dort zu Gott* erheben
- und auf die Stimmen, die *uns von dort her* ansprechen.

Das Gebet ist ihm ebenso nur möglich, wenn er auch auf die menschlichen und göttlichen Stimmen aus den anderen Religionsräumen *antwortet* – zu den Menschen hin und zu Gott hin. Sonst geht ihm Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist aus seinem Gebet verloren. Sonst geht auch er, als der menschliche Beter, aus seinem Gebet verloren.

Diese Beten hat sich schriftlich niedergeschlagen. Was man da lesen kann, sind keine abstrakten und abgehobenen Gedankengänge. Wort für Wort rührt von konkreten Schicksalen, Begegnungen, Gesprächen und beglückenden wie elenden Erfahrungen her. Diese werden allerdings nur zart angedeutet. Auch, dass alles theologisch reflektiert und verantwortet ist, wird dem Leser nicht auf die Nase gebunden.

Die ‚Auswahl‘ der Menschen und Traditionen, mit denen die Begegnungen und die Glaubens- und Lebensgespräche stattfinden, ist relativ zufällig, da von Kirchbach nicht an einem theologischen Werk arbeitet, für das er Menschen und ihre Glaubensfelder suchen und ausschalten könnte. Als Individuum wie du und ich hat er auf seinem Lebens- und Gebetsweg Menschen gefunden, hat mit ihnen zusammengelebt und ist ihnen, soweit er es vermochte, über Jahrzehnte hinweg treu geblieben.

Seine unmittelbaren Mitmenschen in seiner Familie, Nachbarschaft und Kirche sind auch seine engsten Dialogpartner geblieben – auch wenn sie oft sein besonderes Interesse nicht teilten. Aber manche Gläubige und ‚Ungläubige‘ aus den Religionen und Völkern sind – zusam-

men mit ihren Religionsbindungen und Zweifeln - mit dabei. Und auch mit diesen hat er zusammen gelebt – und erst im Lebensvollzug dann auch viel geredet.

Die Bibel und zentrales Schrifttum der christlichen Tradition sind nicht weniger seine täglichen Gesprächspartner. Aber zahlreiche Texte und Bücher aus anderen Religionen und Wissenschaften sind ebenso dabei, und sind ihm täglich im Sinn.

Was hat Reinhard von Kirchbach also zu geben?

Was er zu geben hat, sieht er selber nur als seine kleinen Versuche an, die *neben* denen vieler bekannter und unbekannter Christen stehen und auch neben den Suchbewegungen in anderen Religionen. Ich meine, dass er in seinem (Ver-) Suchen fündig geworden ist und freue mich, wenn sich Formen entwickeln, die es ermöglichen, an seinen Entdeckungen Anteil zu bekommen.

Von Kirchbach entfaltet christliches Glauben in Weiten und Tiefen hinein, die sich *heute* auf-tun. Es ist also keine Ausweitung des *Glaubens* über seine Grenzen hinweg. Der Glaube selbst hat ja wohl keine Grenzen. Aber christliches Glauben kann in der Gegenwart Gottes in Jesus Christus neu zu sich selbst kommen und dabei einige der Grenzen überschreiten, die *wir* immer wieder ziehen.

Formen der Anteilnahme

Für den distanzierten reflektierenden Geist ist vermutlich nur Weniges von dem genießbar, was von Kirchbach zu sagen hat. Vielmehr lädt er dazu ein, mitzuhören, mitzubeten und selber in das Abenteuer solcher entgrenzter Begegnungen einzutreten – zuerst in der eigenen Umgebung.

Wer von Kirchbach in Altenhof *besucht*, oder wer ihm auf einer Tagung wie zuletzt in Breklum *begegnet*, wird erleben, unversehens selbst der ‚interreligiöse‘ Gesprächspartner zu sein, der nicht weniger interessant, schwierig und gesucht ist als z.B. der Hindufreund in Indien. Und er wird sich aufgefordert fühlen, in dieser kurzen Zeit sein ganzes eigenes Leben einzubringen. Da es um die lebendige Stimme Gottes und der Menschen geht, ist es also besser, mit von Kirchbach zu *sprechen* als ihn zu *lesen*.

Es gibt viele unveröffentlichte *Texte* von von Kirchbach. Sie haben manchmal die Form von Berichten oder Darlegungen. Meist sind sie aber Gebete: Gottesrede und Menschenrede. Oft sind sie auch Bekenntnisse. Dass das Gebet dabei nicht als literarisches Mittel verwendet wird, ist offensichtlich. Die Worte sind ihm ‚gekommen‘

- im Hineinhorchen in Gott,
- im immer wieder scheiternden Versuch, Gott zu ge-horchen und
- im Fragen wie im Antworten zu Gott hin.

Deshalb sind die schriftlichen Texte sicher auch gut dazu geeignet, in kleinen Abschnitten besprochen, bedacht und gebetet zu werden – wenn es gelingt, ihre konkreten Hintergründe zu entdecken. Diese Hintergründe sind letztlich in den eigenen, konkreten Lebenserfahrungen der Leser selbst zu suchen.

Leser und sogar Hörer von Kirchbachs höre ich häufig fragen: **Wovon redet er eigentlich?!** Es fällt ihnen schwer, ihm weiter zu folgen, sich zu konzentrieren und überhaupt noch etwas Hilfreiches zu erwarten. Woran mag das liegen?

Von Kirchbach sagt in wenigen Worten sehr viel. Er geht mit seinen Erlebnissen nicht hausieren. Leser finden nicht leicht die innere Ruhe, und lesen neugierig weiter, statt sich zu stellen. Sie möchten vielleicht etwas mehr an die Hand genommen werden, um entdecken zu können, inwiefern es um ihr eigenes Leben geht.

Die Texte sind klar und einfach und bedürfen keiner gelehrten Interpretation. Sie sprechen zu Herzen und aus dem Herzen. Und dennoch ist es hilfreich, wenn von Kirchbach (auf Aufforderung) erzählt, in welcher Situation seines bewegten Lebens sie entstanden sind – nicht zuletzt bei Gelegenheiten und Verlegenheiten im Zusammenleben mit Andersgläubigen.

(in meinem Text folgen noch einige Vorschläge, die ich damals für den Umgang mit Reinhard von Kirchbachs Texten gemacht habe. Hier lasse ich sie weg. Der Text, den R.v.Kirchbach für Breklum vorbereitet hatte, findet sich unter dem Titel "Vom Zusammenleben des Unterschiedenen" in der Werkausgabe Band 10 "Dialog aus Glauben" Seite 221-270)

Nachdem ich ihm meine „Einsichten“ zugeschickt hatte, antwortete Reinhard unter dem 6.2.1997: *„Mein lieber Michi, nein, du hast nichts zu laut gesagt: Es ist für mich nur verblüffend, so etwas schwarz auf weiß von mir zu lesen! Und ich bin sehr glücklich über das, was du sagst, wie du es sagst und welche Überlegungen du daran anschließt. Ich danke dir sehr von Herzen. Und es ist wahr, was du sagst z.B. über mein Beten. . . Ich empfinde mich sehr geborgen und erkannt in dem, was du schreibst und sagst. Dein Reinhard“*

ENDE